

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 17

urn:nbn:de:bsz:31-62057

*BADISCHES
LANDESTHEATER
KARLSRUHE*



1929/30

Nr. 17

Heinrich Hock



Karlsruhe
Adlerstr. 19
Möbel-
transport
Spedition
Lagerung
Wohnungs-
tausch
Auto-
transport
Fernsprecher Sammelnummer 2482



Bahm & Bassler

Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes
zu Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe I. B.
Sichel 30, Tel. 255
Freiburg I. Br.
Lagerhausstr. 19, Tel. 2967
Gegründet 1887

WOCHENPLAN:

- Montag, 30. XII. * A 11. Th.-Gem. 301—400 und 801—900. Cavalleria rusti-
cana. Melodram von Mascagni. Hierauf: Der Bajazzo.
Drama von Leoncavallo. 20 Uhr
- Dienstag, 31. XII. Nachmittags: Christinchens Märchenbuch. Weih-
nachtmärchen von Ulrich von der Trenck. 15 Uhr
Abends: Außer Miete: Der Vogelhändler. Operette von
Zeller. 19 Uhr
- Mittwoch, 1. I. 30. Außer Miete: Lohengrin. Von Wagner 18 Uhr
- Donnerstag, 2. I. * D 12 (Donnerstagniete). Th.-Gem. 3. S.-Gr. I. Hälfte und
1101—1200. Faust I. Teil. Tragödie von Goethe. 18½ Uhr
- Freitag, 3. I. * F 12 (Freitagniete). Louise. Musik-Roman von Charpentier. 19½
- Samstag, 4. I. Nachmittags: Christinchens Märchenbuch. Weihnachts-
märchen von Ulrich von der Trenck 15 Uhr
Abends * E 11. Th.-Gem. 701—750 und 1001—1050. Zum ersten
Mal: Die andere Seite. Drama von Sherriff 20 Uhr
- Sonntag, 5. I. Nachmittags: Christinchens Märchenbuch. Weihnachts-
märchen von Ulrich von der Trenck 15 Uhr
Abends: * G 11. Th.-Gem. II. S.-Gr. und 951—1000. Figaros
Hochzeit. Komische Oper von Mozart 19 Uhr
- Montag, 6. I. 4. Sinfonie-Konzert. Solist: Emanuel Feuermann 20 Uhr
- Sonntag, 29. XII. (Im Städt. Konzerthaus): * Grand Hotel. Lustspiel von
Frank 19½ Uhr
- Mittwoch, 1. I. 30 (Im Städt. Konzerthaus): * Kater Lampe. Komödie von
Rosenow 19½ Uhr
- Sonntag, 5. I. (Im Städt. Konzerthaus): * Grand Hotel. Lustspiel von Frank
19½ Uhr

In Vorbereitung:

- Oper: Hänsel und Gretel. Von Humperdinck.
Die Briganten. Von Offenbach.
- Schauspiel: Die Dreigroschenoper. Von Brecht-Weill.
Torquato Tasso. Von Goethe.



Gute
Klischees
W. Riegger
bei
HERRENSTR. 48
TELEFON 2311

Jos. Enderle

Waldstr. 16/18
Gegründet 1887 Fernsprecher 127
Spezialgeschäft für Sanitäre
Einrichtungen u. Beleuchtung
Koch- und Heizapparate
für Gas und Elektrizität
Große Auswahl Billige Preise

Inhalt: Siegfried Nestriepke: Die ersten Theater in Deutschland
Karl Immermann: Die Zeiten ändern sich . . . ?
Ludwig Tieck: Mime und Schauspieler
Anekdoten

Die ersten Theater in Deutschland

Von Siegfried Nestriepke.

Der erste deutsche Fürst, der ein besonderes Theater erstellte, war Georg I. von Hessen. 1605 errichtete er einen aus Holz gezimmerten Bau in Cassel, den er zu Ehren seines Sohnes „Ottonium“ nannte. 1626 wurde auf der „Burg“ in Wien ein Saal als Theaterraum ausgebaut. Nach der Zeit des Dreißigjährigen Krieges setzte auch bei den Höfen eine besonders lebhaftere Bautätigkeit ein. Der theaterfreundige Erzherzog Ferdinand Karl von Tirol errichtete während seiner Regierungszeit (1640 bis 1662) in Innsbruck nacheinander zwei Theater, 1657 wurde ein an das Theatinerkloster angelehnter Theaterbau in München eröffnet, 1666 folgte Leopold I. in Wien mit der Einweihung eines neuen Opernhauses, das auf dem Burgplatz erbaut wurde. 1667 reihte sich die Eröffnung des Opernhauses in Dresden an, das 2000 Zuschauern Raum gewährte. Dann errichtete 1691 der Braunschweiger Herzog in seiner Residenz einen prunkhaften Opernbau, der 2500 Personen faßte und einen weithin strahlenden Mittelpunkt für die Theaterpflege in Nordwestdeutschland bildete. Der Berliner Hof begnügte sich 1700 noch damit, über dem Marstall in der Breiten Straße einen Raum für Opernaufführungen einzurichten. In Wien setzte 1705 Joseph I. ein neues Opernhaus mit zwei Sälen hin. 1719 baute der Dresdener Hof ein neues großes Operngebäude. 1741 fand die Eröffnung des ersten eigentlichen Opernhauses in Berlin durch Friedrich II. statt. Im gleichen Jahr wurde in Wien ein neues Hoftheater eingerichtet und dem Gebrauch übergeben. Einen besonderen Prunkbau leistete sich der Württemberger Herzog 1750 in seiner Residenz Ludwigsburg bei Stuttgart; es war das größte deutsche Opernhaus überhaupt. Seine Bühne hatte so riesige Ausmaße, daß ganze Reiterschwadronen darüber ziehen konnten.

Gelegentlich richteten sich die deutschen Höfe auch nach französischem Vorbild Gartentheater ein. Der erste Versuch wurde schon 1617 im Garten des Schloßchens zu Hohen-Ems unternommen. Die eigentliche Mode der Naturtheater kam aber erst ein halbes Jahrhundert später auf. Besonderen Ruhm erreichten die Gartentheater in Herrenhausen bei Hannover (1690), im Großen Garten zu Dresden (1720) und in Nymphenburg bei München, 1735 wurde auch von dem Berliner Hof im Schloßpark zu Rheinsberg ein Gartentheater eröffnet.

Den Jesuiten und den Höfen folgten nur zögernd bürgerliche Gesellschaften oder die Magistrate der Städte selbst. 1630 siedelten in Augsburg die Meistersinger in ein neu errichtetes Theatergebäude, den Welser-Stadel, über. 1641 gestaltete in Ulm der Architekt Furttenbach das Erdgeschoß des Klosters der Predigermonche zu einem langgestreckten Theaterraum mit gut ausgestatteter Bühne aus. 1665 setzte die Stadt Augsburg dem Welser-Stadel ein neues, modern eingerichtetes Komödienhaus an die Seite. 1667 kam in Nürnberg der Bau eines Opernhauses zustande, 1678 wurde in Hamburg aus bürgerlicher Initiative heraus ein Operngebäude errichtet. 1693 folgten Leipzig, 1708 die Stadt Wien mit ihrem Theater am Kärntnertor.

Besondere Spielhäuser wurden in diesem Zeitraum auch häufiger schon von den herumziehenden Wandertruppen aufgeschlagen. Oft vielleicht nur deshalb, weil andere geeignete Räume für die Aufführungen nicht aufzutreiben waren. Selbstverständlich waren die Bauten, die zurechtgezimmert wurden, stets recht primitive Bretterbuden, deren Errichtung nicht allzuviel kosten durfte und die nach beendetem Gastspiel bald wieder abzureißen waren, damit das Material verkauft oder auch wieder an anderen Orten verwertet werden konnte. So wird das Aufschlagen einer besonderen Bretterbude 1648 beim Gastspiel eines Prinzipals Magister Sartorius in Mainz erwähnt. 1679 besaß Velthen bei seinem Gastspiel in Frankfurt am Main einen eigenen Bretterbau, dessen Errichtung, abgesehen von der Bühnenausstattung, vierzig Reichstaler gekostet hatte. Das Theater, das sich 1737 die Neuberin in Leipzig erstellen ließ, war 60 Ellen lang und 30 Ellen breit. Gelegentlich kam es übrigens auch bei den Wandertruppen vor, daß sie sich ein Gartentheater einrichteten.

Die Zeiten ändern sich . . . ?

Die folgenden Bemerkungen stammen aus den „Düsseldorfer Anfängen“ (1840).

Ausstellungen, Musikfeste usw.

Das germanische „Auf seine eigene Hand sein“ ist höchst rege in diesem Volke. Die Städte sind eifersüchtig aufeinander. Stiften sie in Düsseldorf einen Kunstverein, Köln wird auch bald einen haben wollen. Will diese Stadt ein Zentralfest feiern, gleich treten andere mit Spezialfesten hervor.

Theater — Sport, Film, Rundfunk

Ich habe nie die Bühne überschätzt und bin nicht der Meinung, daß Deutschland untergehen müsse, weil es seit Dezennien keine mehr besitzt. Ich weise der Bühne aber allerdings ihre Stelle im Kulturleben eines Volkes an und bin der Meinung, daß diese nicht vom Pietismus, nicht von der Philosophie, nicht vom Kommerziellen oder vom Bilderbesehen oder von hundert anderen Dingen, womit die Leute sich jetzt beschäftigen und unterhalten, ausgefüllt werden kann.

Schauspieler

Das Schauspielervölkchen hat noch niemand erschöpfend beschrieben, man muß mit ihm zu tun bekommen, um es kennenzulernen. Das sonderbarste ist, daß seine Launen wirklich nach notwendigen Naturgesetzen zu entstehen scheinen. Denn auch bei Dilettanten, wenn sie Komödie spielen, zeigen sich unverzüglich alle Nücken und Tücken ihrer Kollegen vom Fach. Meine Akten aus jener Zeit sind lustig zu lesen: Jeden Tag bekam ich wenigstens drei Billetts, denn die Schauspieler geben alles schriftlich von sich. Da widmet mir einer brieflich seine „ungeheuchelte Verehrung“, der wenige Blätter später mir rundheraus erklärte, seine Nerven litten von meiner Behandlung. Die Liebhaberin schmolzt und wird wieder gut, der Held poltert, streckt sich aber doch wieder nach der Decke; der Intrigant und Bösewicht war im ganzen der Vernünftigste und meine beste Stütze. Alle schrien über Ungerechtigkeit und Tyrannei, und zuletzt tat jeder seine Schuldigkeit.

Der Prominente

Er steht in einer zertrümmerten Kunstwelt, und kein Schauspieler kann sie wieder zusammenfügen. Er hat das Gefühl überwiegender Begabung in sich, — was soll er machen? frage ich. Er macht sich zum Mittelpunkt, um wenigstens selbst etwas zu sein, da das Ganze ein Nichts ist. Ohne seine Schuld außerstand gesetzt, in

ein Ganzes bescheiden, wahr, subordiniert einzugreifen, bildet er sich durch Mischung, Entmischung, Kombination, Bizarrerie eine eigene kleine egoistische Welt. Wenn der Stil verstarb, leben die Grillen auf.

Weshalb Regie?

Ich verfuhr nun so: Des Dichters Werk, dachte ich, entspringt aus einem Haupte; deshalb kann die Reproduktion desselben vernünftigerweise auch nur aus einem Haupte hervorgehen. Der Satz von der künstlerischen Freiheit der darstellenden Individuen ist zwar nicht ganz zu verneinen, darf aber nur eine sehr beschränkte Anwendung finden. Das Ueberwuchern jedes falschen Prinzips hat die Verwilderung und Verlüderung der Bühne herbeigeführt.

Ensemblekunst

„Das war wohl möglich mit mittelmäßigen Subjekten, an eigentlichen Künstlern würde seine Mission gescheitert sein.“

„Gewiß. Nur ist denn hier klargeworden, daß mit mittelmäßigen Subjekten, die einem Haupte folgen, sich korrekte Darstellungen liefern lassen, die den wahren Kunstfreund zu erfreuen imstande sind, während wir anderer Orten das Gedicht durch droße Talente zerfleischen sehen.“

Geld für die Kunst?

Die Düsseldorfer Bühne ist nicht an einem inneren Leiden, sondern einzig und allein daran untergegangen, daß die mehreren Millionen, welche das Kapital unserer hiesigen Optimaten bilden, nicht ein ferneres jährliches Subsidium von viertausend Talern mehr abwerfen wollten, denn so viel etwa bedurfte sie zu ihrem Fortbestand. Ich will dieses Faktum weder loben noch tadeln, aber konstatiert muß das Faktum endlich doch einmal werden. Ferner ist es faktisch, daß wegen jener mangelnden viertausend Taler, und nur wegen ihrer, ein Institut zertrümmerte, welches bestimmt zu sein schien, in die Reihe der rheinischen Kulturanstalten mit einzurücken.

Theaterkrise

Lieber, ich bitte dich, nichts vom Verfall der deutschen Bühne weiter! Die Reden über dieses Elend sind mir fast so unleidlich geworden, wie das Elend selbst es mir ist. — Macht's besser, aber hört endlich mit diesen Jeremiaden auf! Genießt wenigstens das Gute, wo es sich einmal wieder emporringt, fördert es dankbar, verteidigt es tapfer! Aber ihr tut's ja nicht. Düsseldorf hat drei Jahre lang eine Bühne besessen, deren Mängel und Schwächen ich wahrhaftig, dem sie sehr wohl bekannt sind, nicht ableugnen werde. Aber die Wahrheit ist, und deshalb darf ich sie aussprechen: die Düsseldorfer Bühne hatte Tendenzen, wie sie mir auf keinem anderen deutschen Gerüste neuerdings ersichtlich geworden sind, und was menschliche Kraft vermag, ist aufgeboten worden, den Tendenzen nachzukommen. Und hat sich eine kräftige Feder bewegt, ist ein beredter Mund laut geworden, die Gunst des Hofes, die Ambition unserer Reichen und Vornehmen rege zu machen, daß sie von ihrem Ueberfluß etwas abgaben, um das Institut zu erhalten? Mitnichten. Man hat uns gelassen und gleichgültig fallen lassen.

Ihre Lösung

Und so habe ich mir von unseren damaligen Versuchen die Grille abstrahiert, daß die Palingenesie der deutschen Bühne, wenn sie noch einmal erfolgen soll, keineswegs von einer zu entdeckenden neuen Weisheit, sondern von Entschliefungen moralischer Art abhängig sein möchte. Die Mittel sind ganz einfach, und Intendanten und Schauspieler führen sie beständig im Munde. Aber die Ausführung

ist schwer, denn sie widerspricht dem Leichtsinn, der Eitelkeit, dem Egoismus, der natürlichen Trägheit der Menschen, und darum unterbleibt sie.

Karl Immermann

Karl Immermann, 1796—1840, der Dichter des „Münchhausen“ und des „Merlin“, leitete 1834—1837 das erste Düsseldorfer Städtische Theater.

Mime und Schauspieler

Von Ludwig Tieck.

Es gibt eine Art zu spielen, daß man auf gewisse Weise der Sache genug tun, sehr ausgezeichnet, berühmt und applaudiert werden und darum doch noch kein Schauspieler sein kann. Dieser, der wahre Schauspieler, muß niemals Mittel gebrauchen, die eine gewisse unkünstlerische Wahrheit erschaffen wollen. Von der Nachahmung geht die Kunst aus, sie muß aber sogleich das Unsichtbare, Geistige hinzufügen, was nirgend äußerlich wahrgenommen wird. Es gibt indes Talente, die dieses Höhere nie finden und daher nicht daran glauben können, in der niedern Sphäre aber ausgezeichnet, geistreich und vortrefflich sind. Täuschend ahmen sie nach, was sie sehen und hören, Stimme, Gang, Gebärde; mit proteischer Wunder-Geschicklichkeit verwandeln sie sich in unzählige fremde Gestalten, die lebendig, wirklich scheinen, so lange sie von dem Element der Nachahmung genährt werden können, die aber, wie wesenlose Schemen, zusammenfallen, wenn sich dieses ihnen entzieht. Der wahre Schauspieler soll auf diese Weise niemals ein Proteus sein wollen, so oft man auch diesen Ausdruck gebraucht hat. Ich soll seine Persönlichkeit vergessen, ich soll getäuscht werden, aber doch nur so, wie es die Kunst vermag und darf. Mein Bewußtsein der Täuschung muß bleiben, so wie vor dem gelungensten Gemälde des größten Malers, wo ja auch der Genuß aufhören würde, wenn ich je vergessen könnte, daß ich vor einem Bilde stehe. Gewiß muß der Schauspieler Stimme, Gebärde, Gang seiner Absicht nach wechseln, verändern können, alle Töne, alle Bewegungen müssen ihm zu Gebote stehen, aber durch alle täuschenden Erscheinungen muß seine edle Persönlichkeit hindurchschimmern, die Maske, die er annimmt, muß nie zu einem wirklichen Gespenste werden.

Der Mime, mit einem Wort, ist eigentlich ganz etwas anders, als der Schauspieler, oder der Hypokrit. Der erste sucht die Wahrheit, der Gegenstand selbst zu werden, der zweite gibt sich ihm nur hin, nimmt die Poesie in sich auf, oder erhebt das Unbedeutende durch seine edle Persönlichkeit. Der Engländer zieht eine Linie zwischen dem Player und dem Mime, und es ist gut, wenn die Gattungen der Kunst sich bewußtvoll scheiden, weil dadurch doch in etwas die fortschreitenden Irrtümer gehemmt werden. Der berühmte Foote (dessen poetische Produktionen man eine zeitlang, besonders in Deutschland, weit überschätzte) war zum Verdruß aller seiner Feinde und Freunde ein unvergleichlicher Mime, alle seine Komödien setzen dieses Talent in Tätigkeit, er konnte seine Stimme, seinen Körper mannigfaltig verstellen, und dennoch war er ein höchst mittelmäßiger, ja schlechter Schauspieler. Tate Wilkinson überbot ihn nachher, nachdem er ihm seine Künste abgelernt hatte, und stellte den Foote auf des übermütigen Foote Theater selber dar; dieser konnte Garrick und handert andere täuschend nachahmen und war doch im eigentlichen Schauspiel nur wenig zu gebrauchen. Wenn er Garrick lächerlich machte (der ihn nur ein Cyotikon nannte), so hatte er gewiß zufällige Schwächen und falsche Manieren an diesem großen Schauspieler bemerkt, die bis dahin jedem andern Auge unsichtbar gewesen waren, aber es blieb ihm vielleicht die Herrlichkeit dieses Talent, und was daran groß und überirdisch war, verschlossen.

Der Schauspieler Wurm ist bei uns bekannt genug; diejenigen, die ihn haben belachen können, werden wenigstens eingestehen, daß er selten im eigentlichen Lustspiel seine rechte Stelle fand. Der berühmte Volange, der in den Jahren 1795 und 96 seine mimischen Künste in Deutschland zeigte, wie nie ein Schauspieler, selbst sein noch größerer Vater nicht, und wer von den Nachbarn hat wohl seine Grazie und Leichtigkeit nur von fern wieder erreicht? „Der Schauspieler wider willen“, den er damals gab und den Kotzebue viel später übersetzte, war die ergötzlichste Unterhaltung; aber wie mancher höchst mittelmäßige Komödiant hat nicht seitdem auch ganz leidlichen Spaß in diesem Stücke gemacht, der kaum noch in anderen Rollen auftreten konnte? Der Künstler soll sich also vor diesem Gelüste hüten und nicht die Grenze überschreiten, die ihm gezogen ist. Es ist zu fragen, ob der erfindungsreiche, geniale Devrient in Berlin nicht in dergleichen Studien zu viel getan hat, welche ihm doch vielleicht die Ausbildung des echten Schauspielertalentes, mit dem ihn die Natur so reichlich ausgestattet hat, etwas verkürzten.

Die Menachmen des Regnard, welche Schröder schon früh auf die deutsche Bühne brachte, können nur künstlich dargestellt werden, sie erfordern den wahren Schauspieler. Die Komödie der Irrungen Shakespeares ist wohl das geistreichste Gedicht über diesen Gegenstand.

* * *

Anekdoten

... der trete vor!

Es war an einem Theater in einer kleinen Stadt, das sich während des Krieges nur mit Schauspiel behelfen mußte, aber eine Opernachtsaison zu veranstalten pflegte. Der Direktor, bei seinem Personal sehr schlecht angeschrieben und auch beim Publikum nicht gerade beliebt, suchte seine Stellung (von welcher die weitere Konzession abhing) durch eine „Festaufführung“ zu retten. Er setzte „Lohengrin“ an und befahl seinem Inspizienten, um die Aufführung recht pompös zu gestalten, 20 Statisten als Mannen einzuexerzieren. Der Inspizient suchte sich aus dem Städtchen besonders kräftig gebaute große „Mannen“ aus, die durch die Aussicht auf einige Glas Freibier gerne erbötig waren, sich in die Kostüme Brabanter Krieger stecken zu lassen. Die Aufführung beginnt. Der Heerrufer schmettert sein: „Wer hier zu streiten kam für Elsa von Brabant, der trete vor!“ Worauf eisiges Schweigen herrschen soll! Aber, was geschieht? Drei der allergrößten Lackel treten tatsächlich vor. Tableau! Das Auftreten des Ritters Lohengrin wurde damit ebenso hinnfällig wie die Hoffnung des Direktors auf ein weiteres Jahr Konzession. Man raunte, daß einige Extrapötte Freibier von seiten des Personals die betreffenden Mannen ermutigt hätten — für Elsa streiten zu wollen!

Das absolute Gehör

In einer kleinen deutschen Stadt ist es üblich, daß die Stadtpfeifer in der Silvesternacht vom Rathausturm „Nun danket alle Gott“ blasen. Der Stadtpfeiferprinzipsal, dessen besondere Finesse es war, das absolute Gehör seiner Zöglinge zu prüfen, fragt plötzlich einen der unten am Turm stehenden Lehrlinge: „Du, Schorsche, in welcher Tonart blasen sie da oben?“ Schorsche, ein aufgeweckter Bengel, antwortet ohne Zögern: „In B-Dur, Meester!“ — „So, so — in B-Dur“, brummt der Meister mißtrauisch. „Na, warte mal, ich schicke jetzt den Karle rauf, der soll fragen, aber wehe Dir, wenn's nich schtimmt!“



Zender & Krauß



Hirschstrasse 1 • Kohlenhandels-gesellschaft • Fernruf: 4777
Prompte Lieferung frei Keller — Erstklassige Qualitäten — Beste Bedienung

Pianos
Harmonium
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Franz Gehrecke

Leopoldstraße 31 • Telefon 2222

Altestes Karlsruher
Spezialgeschäft für
Lieferung u. Verlegen
von
LINOLEUM

Fachm. Beratung • Kein Laden

Pianos

spez. Markenfabrik.
auch billigere neue
u. gebrauchte Pianos
Teilzahlung / Miete



KAEFER

Pianomagazin Amalienstr. 67

Nach der Vorstellung
angenehmer Aufenthalt ohne Musik

Conditorei-Café Stübinger

Kaiserstrasse 153

Wein • Geöffnet bis 12 Uhr abends • Bier

Klischees
aller Art
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schützle
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Bad. Hochschule u. Konservatorium für Musik, Karlsruhe

Direktor: Franz Philipp

Badische Orgelschule Musiklehrer-Seminar

Ausbildung in allen Zweigen der
Tonkunst
Musikwissenschaftl. Vorlesungen
Vorträge, Konzerte
Eintritt jederzeit

Rietschel & Henneberg

Gegr. 1872

G. m. b. H.

Tel. 2560



Zentral-Heizungen • Lüftungs-Anlagen

Munz'sches Konservatorium

mit Seminar
Telefon 2313

staatlich anerkannte Musiklehranstalt
Karlsruhe i. B., Waldstraße 79

Ausbildung in allen Zweigen der Musik einschl. Oper (Partienstudium, dramatischer u. scenischer Unterricht).
Meisterklassen zur Vollendung der künstlerischen Ausbildung im Instrumentalspiel, Dirigieren, Kom-
position und Sologesang. Seminar zur Vorbereitung von Schülern und Schülerinnen auf die staatliche
Musiklehrerprüfung (Erlaß des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 19. April 1928).

Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe



PAUL HIERL

Komm und fang mit

Roederer das Abendlokal

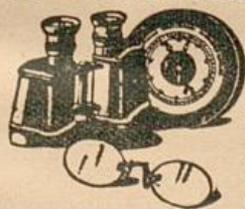
Zähringerstraße 19

Telefon 1585/3054

Schön und stimmungsvoll

Florida-Band - die prominente Tanz-Kapelle

J. W. Krautinger



Opt. Spez.-Institut

jetzt Herrenstraße 21
nädhst der Kaiserstraße

Fachm. Bedienung

Moderne Brillenoptik

Größtes Lager aller
einfchl. Gegenstände



Dampf-Waschanstalt

C. Bardusch

wäscht • färbt • reinigt

Karlsruhe

Telefon 2101

Kaiserstraße 60

Yorkstraße 17

Ettlingen

Telefon 61

Karlstraße 25

Rintheimerstr. 16

Karl Timeus

Färberei und
chemische Waschanstalt

Gegründet 1870

Erstkl. Arbeit / Mäßige Preise
Marienstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Optikoptik

in

Kopfballen

und Wäpfen

Elisabeth Biehler

Kaiserpassage 8

Tel. 7557

Plissé-Brennerei

Stützer

Douglasstr. 26

Telefon Nr. 891

Postsch. 22254

Hohlsäume

Ankurbeln von

Spitzen

Festonieren u.

Lochstickerei

Kurbelstickerei

Knopflöcher

Knopfanfertigung

Auszacken v. Stoffen

Falten

3 mm Breite

150 cm Höhe